

Samstag den 29. Juli 1916.

Wiesbaden, 29. Juli 1916.

... worauf wir nochmals hinweisen, am 1. August 1916 in Kraft.  
... beträgt im inneren Verkehr des Reichs-Postgebiets, im Verkehr  
... Baden und Württemberg sowie mit den Verkehrsanstalten in  
... General-Gouvernement Warschau und im Stappengebiet des Ober-  
... schades Ost des Porto:

|                                                                                  |         |
|----------------------------------------------------------------------------------|---------|
| für Briefe bis 20 g                                                              | 15 Pfg. |
| über 20—250 g                                                                    | 25 "    |
| Druckbriefe bis 250 g                                                            | } 7½ "  |
| Briefe der Kontonahaber an die Post-<br>schänker                                 |         |
| Postkarten                                                                       |         |
| Rohrpostbriefe                                                                   | 35 "    |
| Rohrpostkarten                                                                   | 30 "    |
| Postauftragsbriefe                                                               | 35 "    |
| Briefe mit Wertangabe<br>in der 1. Zone                                          | 25 "    |
| darüber hinaus                                                                   | 50 "    |
| Pakete bis 5 kg<br>in der 1. Zone                                                | 30 "    |
| darüber hinaus                                                                   | 60 "    |
| Pakete über 5 kg<br>in der 1. Zone 10 Pfg. mehr als bisher,<br>darüber hinaus 20 |         |

Für Briefe, Postkarten und Postauftragsbriefe nach Oesterreich, Böhmen und Bosnien-Herzegowina, für Briefe und Postkarten nach Postanstalten des österreichisch-ungarischen Militär-Generalpostamts Publici, sowie für Wertbriefe und Paquete nach Oesterreich und Ungarn sind die gleichen Gebühren wie für Sendungen des deutschen Verkehrs zu erheben; über die Gebühren für Wertbriefe und Paquete nach Luxemburg geben die Schallerstellen Bescheid.

Derer beträgt die Gebühr:

|                                             |             |
|---------------------------------------------|-------------|
| für Telegramme im Stadtverkehr              |             |
| bis 5 Wörter                                | 40 Pfg.     |
| über 5—10 Wörter für jedes Wort             | 2 Pfg. mehr |
| über 10 Wörter für jedes Wort               | 5 Pfg.      |
| für Telegramme im sonstigen inland. Verkehr |             |
| bis 5 Wörter                                | 60 Pfg.     |
| über 5—10 Wörter für jedes Wort             | 3 Pfg. mehr |
| über 10 Wörter für jedes Wort               | 7 Pfg.      |

Unverändert bleiben die Gebühren:

1. für Drucksachen, Warenproben, Postschekverkehr, Geschäfts-papiere, Postanweisungen, Zeitungen.
2. Geldpostsendungen und Soldatenpostsendungen (mit Ausschluß solcher in rein gewerblichen Angelegenheiten der Absender oder Empfänger).
3. Sendungen nach dem oben nicht genannten Zustande.  
(Wegen der Abweichungen im Grenzverkehr mit Dänemark, den Niederlanden und der Schweiz erteilen die Schalterstellen Auskunft.)

Sie Leben in einer großen Zeit, sagt man. Das Einzelne soll dem Allgemeininteresse hinstehen. In Stadt und Land aber kann man Tag für Tag und Woche für Woche sehen, wie es Menschen gibt, die die Kriegszeit nur für sich nutzen, die, weil andere jetzt viel verdienen, von der gleichen Gefahr befallen sind. Welche Preise jetzt für landwirtschaftliche Produkte gefordert werden, das merkt ja jeder am eigenen Geldbeutel. Ja, selbst die Produkte des Waldes, die Beeren und Pilze, steigen der Kriegskonjunktur und müssen heute noch einmal höher bezahlt werden. Aber damit nicht genug. Viele Orte in das Beeren sammeln von nicht Ortsansässigen gar nicht zu sprechen die Beeren für sich. Der schlimmste derartige Fall ist und heute aus der Rhön gemeldet: Die Gemeinde Unterbach bei Mellrichstadt hat für den Bereich ihrer Gemarkung Heibelbeersammeln von fremden Personen verboten. Und sammeln in den Wäldern viele Fremde. Um das zu verhindern, beschafften sich dieser Tage verschiedene Unterelbacher Schütze und zogen gegen die fremden Beerenräuber zu Felde. Diesen wurden die Beeren weggenommen und verbrannt. Dann beschimpfte man die „Eindringlinge“ in aller Weise. Schließlich kam es auch zu Tötlichkeiten.

Washington.

Wachsen auf dem Lande: das ist das wonnige Gefühl, das bei jedem Schritt begleitet, seit ich das lärmende, hoffende Reu- mit dem stillen, im Grün gelegenen Washington verkauft habe. frischen Grün, unter rauschenden Bäumen und doch in Ameri- wie, so schreibt Dr. L. Sch. aus Washington im Juni der "Jug.". Im Schauffelstuhl an spattigem Plätzchen vor dem Quartier, das zugleich ein Stückchen amerikanischer Geschichte dokumentiert, wie die Gedenktafel sagt, die am Hause angebracht ist. langreich tagte darin, als im Krieg von 1812 die Engländer das viel niedergebrannt hatten; es war das Heim und Sterbehau- uns, eines der führenden Sozialmänner jener ersten Periode; Haus, in dem die Inauguration Monroes stattfand, des Präsi- ten, der vor bald einem Jahrhundert in der Monroedoktrin den bedeutungsvollsten Grundsatz der äußeren Politik der Union setzten; und es diente endlich als Gefängnis für hervorragende geistige Gefangene im Bürgerkrieg. Das ist viel historisches Ge- nisse innerhalb derselben vier Mauern in diesem Lande der gegenwärt und der Zukunft, wo man sich gar oft ein bühnen nach Vergangenheit sehnt. Erst die neue Welt Amerikas läßt einen recht empfinden, was Geschichte und Tradition für ein Boll be- tracht.

aber die Vorgänge meines neuen Quartiers sind damit keineswegs erschöpft. Es liegt erhöht an einer der breiten, von herrlichen Bäumen überschatteten Avenuen, die der Stolz Washingtons ist: in der üppig grünen Landschaft an den Ufern des Potomac, Kapitols das Weiße Haus und alle die Monumentalgebäude Administration verbinden; an denen die Gesellschaften und die reiche Privatbezirgung stehen. Aus weiten Parkanlagen, die mächtige Baumkronen hinters, leuchtet die weiße Kuppel des Kapitols zu mir hinüber und nach der anderen Seite weithin ins Land hinaus. Nur wenige Schritte entfernt führen breite Treppen Terrassen hinauf zur Kongressbibliothek, wie zu einem prächtigen Königsschloß. Das führt die idyllische Ruhe nicht; es gibt ihr etwas Erhabenes, Feierliches. Man lebt an einem Ort, an große Dinge passieren; im nationalen Brennpunkt eines Hundstauwetterwolkens; aber wenn man's nicht möchte, so merkte man's nicht. Beim zeremonieller Aufzug, keine Wahiparade, kein Polizeizug.

wobei ein Kriegsinvalid und ein Mädchen aus Bafelheim derart mißhandelt wurden, daß sie sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden mußten.

Nach den Urtheilen Sachverständiger, strotzen die Elsbacher Wälder von einem nie dagewesenen Beerenreichtum, daß nur ein kleiner Teil geborgen werden kann.

Dieses Verhalten der Winndöhner vor Unterelsbach fordert zur schärfsten Kritik heraus, und es sollte sofort befürwortet werden, alles getan werden, um diesen Bauern das Inphöne ihres Duns begreiflich zu machen. Ist ein solches Verhalten nicht auch ein Bruch des Burgfriedens? Oder achtet man nur in den Städten darauf, daß der Burgfrieden erhalten bleibt? Wenn die Bauern von Unterelsbach nicht wissen, in welcher Zeit wir leben, und wessen Interessen unsere Soldaten draußen verteidigen, und wenn sie nur so totallustig sind, dann schide man sie doch an die Front.

Das Wiesbadener Schulwesen. Die Schulbehörde veröffentlicht eine Statistik der Volks- und Mittelschulen, der wir folgendes entnehmen: Zu Beginn des Schuljahres 1915 bestanden in der Volksschule 173 Schulabteilungen gegen 197 Abteilungen im Jahre 1914. Lehrer waren 68 tätig, gegen 153 1914. Die Zahl der ordentlichen Lehrerinnen betrug 1915 wie 1914 44. Hilfslehrerinnen wurden 1915 57 eingestellt, während 1914 keine beschäftigt waren. Ebenso waren 1914 keine Hilfslehrer tätig, während 1915 deren 2 beschäftigt worden sind. Technische Lehrerinnen waren 1915 17 tätig; das ist die gleiche Zahl wie 1914, so daß zusammen 188 Lehrkräfte im Jahre 1914, gegen 214 Lehrkräfte im Jahre 1915 tätig gewesen sind. In den Mittelschulen waren 1914 an Klassenabteilungen 85, die auf 73 reduziert werden mußten. Lehrer waren 1915 31 vorhanden, gegen 64 im Jahre 1914. Ordentliche Lehrerinnen waren 1914 22 tätig, welche Zahl sich nur um 1 verminderte; dagegen waren 1914 Hilfskräfte nicht tätig, während 1915 21 Lehrerinnen und 1 Lehrer als solche angenommen werden mußten. In den Mittelschulen waren demnach insgesamt im Jahre 1915 an Lehrkräften tätig 79, gegen 91 im Jahre 1914. In den Wiesbadener Volks- und Mittelschulen wurden im Jahre 1915 in 250 Abteilungen 12 504 Kinder unterrichtet, gegen 12 422 Kinder in 282 Abteilungen im Jahre 1914. Von den Unterrichtnehmenden waren in den Volksschulen am 25. April 1915 4455 Knaben, 4789 Mädchen; in den Mittelschulen 1719 Knaben und 1741 Mädchen.

Der Rasseausche Viehhändlerverein hielt hier eine Generalversammlung ab, die aus allen Teilen des Bezirks sehr gut besucht war. Vertreter des Mitteldeutschen Viehhändlervereins Frankfurt a. M. und des Rheinischessischen Viehhändlervereins und des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins nahmen an der Versammlung teil. In seinem Vortrag über den deutschen Viehhandel der Gegenwart warnte sich Daniel (Hoblenz) gegen das Verbot der Hausbaltungen, gegen die Beschlagnahme von Hausbaltungsorräten und gegen die Festsetzung von Höchstpreisen für Rutzvieh. Der Viehbestand sei zurzeit günstig. Auf Antrag des Weidordneten Fischer (Erbenheim) wurde einstimmig beschlossen, bei dem Viehhändlerverband den Antrag zu stellen, bei der Qualitätsbemessung der Tiere auf den Viehsammelstellen eine Kommission, bestehend aus je einem Landwirt, Händler und Metzger, hinzuzuziehen und bei der Abgabe der Tiere zur Schlachtung an die Gemeinden diesen den Preis der minderwertigen Stücke, welchen der Verband festgesetzt hat, bekanntzugeben.

Wiebich, 29. Juli. (Leichenführung.) Die Leiche des Schriftscherehrhings Fritz Wagner, der seit Sonntag vermißt wird, wurde gestern morgen in den Kribben auf einer Sandbank vor einem Pioniersoldaten aufgefunden und geborgen. Am Kopf hatte der Tote eine Verletzung, aus der zu schließen ist, daß sie von einem Sprung ins Wasser herrührt und den Tod verursachte. — (Am Ferkenspaziergang) des zweiten Bezirks beteiligten sich 593 Kinder.

Erbenheim, 28. Juli. (Wildernde Umstände.) Die 60 Jahre alte Landwirtschwinn J. M. in Erbenheim hat entgegen der Verordnung zwölf Gentner Brotgetreide veräußert, teils weiter-

mann den ganzen langen Tag. Nur die Bäume tauschen, und die Eichhörnchen treiben rings herum ihr Spiel, als ob diese Welt ihnen ganz allein gehörte.

Auch hier in Amerikas Kapitale gibt es keine verschlossenen Thüren. Alles ist jedermann. Man steigt die Treppen hinauf zum Marmorpalaß der Bibliothek, tritt ein in die Befehle, ohne nach Namen, Herkunft und Begehr gefragt zu werden. (Da kann Dr. Sch. in deutschen Befehlen ähnlich finden! Red.) Setzt sich, wo man's am Bequemsten findet, bestellt und erzählt in Gesellschaft von Regenten und Japanern. Und aus der Höhe der reich bezierten Kuppel, aus den Nischen der von Marmorkäulen getragenen, mit Marmoreisen geschmückten Bogenfenster blickt eine illustre Gesellschaft von Dichtern und Denkern aller Zeiten und Nationen auf die Jünger moderner Wissenschaft.

Ich schritt durch die Hallen und Gänge des Kapitols und kam zum Sitzungssaal des Repräsentantenhauses. Ganz neu ungefähr. Auch hier Freiheit und Formlosigkeit wie überall. Kost zu viel des Guten. Sie sprachen von Schiffen und Schiffswerften; zu zweifelslos wie in einem Kaffeetränzchen. Ein gemüthliches Frage- und Antwortspiel. Hier der Landesvater stand an ihren Füßen und unterhielt sich über die Köpfe der anderen hinweg in einem traulichen Monologium vom Heil und Wohl des Vaterlandes. Niemand hörte ihnen zu. Jeder hatte mit seinem Nachbar sein eigenes Thema und machte sich auf seinem Sitz so bequem wie möglich. Noch ein paar Hemdärmel zu den auf leeren Plätzen herumliegenden Zeitungen, und das parlamentarische Stillsitzen wäre fertig gewesen. Nur der Hammer des Vorsitzenden, der von Zeit zu Zeit auf den Tisch fiel, als ob er einen großen Nagel eintreiben wollte, störte das Wohl. (Also bei aller „Freiheit“ doch auch parlamentarische Ordnung! A. d.) Doch wird's vielleicht nicht immer gar so unangenehm und gemüthlich sein. Das politische Schwergewicht des Landes war eben für den Moment nach Chicago verlegt, wo die Republikaner ihren Präsidentschaftskandidaten wählten, und die Reichen des Kongresses waren gelichtet. . .

Washington ist aber nicht nur eine friedlichere, es ist auch eine neutralere Stadt als Newporf. Die Leute folgen den Kriegserregnissen viel ruhiger. Die Meister, die in manchen Streifen die offizielle Willkür und Etikette verlangt, mag dazu beitragen. Doch ist es vor allem das Fehlen der Gegensätze, der erregten Versammlungen, und der Flut der Zeitungen, die in Newporf mit den zollenden sensationellen "Headlines" täglich und stündlich über das Publikum hereinbricht. Die "Washington Post" ist das einzige Blatt, dem mehr als lokale Bedeutung zukommt. Sie ist zugleich eine der

verkauft. Sie wie aus Not gehandelt haben, weil man beim Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden so lange auf Geld für das beschlagnahmte Getreide warten muß. Das Gericht stellte tatsächlich die Geldverlegenheit der Angeklagten durch nicht pünktliches Zahlen des Kommunalverbandes fest und erkannte deshalb nur auf eine Geldstrafe, und zwar in Höhe von 60 Mark. Der Vorsitzende des Schöffengerichts machte den anwesenden Beamten des Kommunalverbandes darauf aufmerksam, daß es nötig sei, in Zukunft dafür Sorge zu tragen, den Darlehnern für geliefertes Getreide sofort Zahlung oder mindestens Vorschüsse zu zahlen.

**Schwanheim** 4. M., 28. Juli. (Gemeindevertretersitzung.) Die gestrige Vertretersitzung begann mit der Gültigkeitserklärung der Erbschaftswahlen der 2. und 8. Klasse. Hauptgegenstand der Beratung war die Lebensmittellieferung. g. u. g. Vertreter Pfeffer wünscht als Vorsitzender der Kommission, daß derselben mehr Einsicht in die Korrespondenz und Lieferung der Lebensmittel zugesandt werde. Vertreter Schumann meint, daß bei gewissen Differenzen oder Manko bei Lieferungen, (z. B. hätten kürzlich 50 Eier gefehlt), die Gemeinde nicht zur Zahlung verpflichtet sei. Auch sei die Verteilung an die einzelnen Häuser nicht gleichmäßig. Betreffs der Fleischversorgung wurden zwei interessante Fälle mitgeteilt. Eine Kuh, die in Schwanheim bleiben sollte, wurde vonseiten der Viehkommission mit 10 Pfennig per Pfund weniger gerechnet, als wenn sie nach Höchst geführt werde. Selbstverständlich lieferte der Besitzer, da er keine 55 bis 60 Mark verlieren wollte, das Tier nach Höchst. Eine Kuh, die in Schwanheim mit circa 750 Mark bezahlt wurde, ging nach Frankfurt, kam wieder nach Schwanheim und lieferte nun circa 920 Mark. Wo kommt innerhalb 2 Tagen die Wertsteigerung her und wo kommt der Profit hin? (A. d. V.) Ein Waggon Kartoffeln aus Holland, bezogen durch die Zentrale, ist zu zwei Drittel unbrauchbar. Dabei lieferte die Gemeinde Schwanheim letzte Woche circa 200 Zentner Frühkartoffeln nach auswärts. Sonderbare Zustände!

888t, 28. Juli. (Lebensmittelversorgung.) 100  
Zentner Gelberüben sind gestern im Hofe des alten Rathhauses an-  
gekommen, die hier zum Verkauf kommen sollen. An Kartoffeln ist  
ein ansehnlicher Vorrat vorhanden, womit vorerst allen Ansründern  
Genüge geleistet werden kann; ebenso sind Zwiebeln in Menge ein-  
gelagert, so daß man nicht zu besürchten braucht, es könnte wieder  
zu hohen Phantasiapreisen kommen, wie sie letztes Jahr üblich  
waren.

Soden a. T., 26. Juli. (Mangelhafte Lebensmittelversorgung.) Schon wiederholt haben wir uns beklagt gesehen, Besondere über mangelhafte Lebensmittelversorgung zu veröffentlichen, und immer noch tritt keine Besserung ein. Doch es mit der Lieferung von Butter nicht immer so klappt, wie es bei dem Fettmangel nötig wäre, nehmen wir noch mal in Kauf; doch aber einzelne Nummernreihen 14 Tage kein Stückchen Fleisch erhalten, doch es auch sonst an vielen Nahrungsmitteln mangelt, die in den Nachbarorten regelmäßig zur Verteilung kommen, ist geradezu unverzeihlich. Für wen in Soden gesorgt wird, kann der ärmere Bevölkerung bei der Durchsicht der amtlichen Bekanntmachungen in der Dienstzeitung recht deutlich zum Bewusstsein: Fleisch für Kurzweide bei Meher Neuz, Eier für Kurzweide auf der Bürgermeisterei, Butter für Kurzweide Fett für Kurzweide! Nur 100 Nummern Butter für gewöhnliche Sterbliche und Margarine, sonst die ganze Reihe von Lebensmitteln nur für Kurzweide. Bei der mangelhaften Versorgung kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß der Gemeindeverwaltung das Parinteresse höher steht, als das Wohl und Hebe, ganz offen gesagt, Gesundheit und Leben der ärmeren Bevölkerung. Allerdings: Herr Bürgermeister Dr. Höb ist ja nur Bürgermeister im Nebenamt; seine Haupttätigkeit gilt der Vertretung der Kurzinteressen, d. h. der kapitalistischen Interessen der Hotel- und Pensionsbesitzer. Aber warum regeln sich die am Orte befindlichen Männer, Arbeiter und Beamten, die in den Eisenbahnwagen auf der Fahrt von und zur Arbeitsstelle recht kräftig über das Versagen der Gemeinde Soden loszulegen, nicht? Biebel Leberpasteten, Corned Beef, Schinken in Dosen und andere gute

wenigen, englisch gedruckten, amerikanischen Zeitungen, die deutsche Sympathien zu haben scheint oder doch eigentlich eine scharfe Sprache gegen England führt. Aber alle diese Blätter außerhalb Neworks, die eine gewisse Tradition und Stellung haben, wie die „Washington Post“, das „Boston Transcript“, der „Philadelphia Public Ledger“ und „Springfield Republican“, haben, so scheint uns, neben der großen Neworker Presse doch immer etwas Provinziales; wenn auch vielleicht nicht im redaktionellen Teil. Es fehlt ihnen der große Apparat, den Nework und Chicago allein ermöglichen, die ausgebreitete Mitarbeiterkraft und die spezielle, internationale Berichterstattung.

Ein weiteres kommt dazu, was Washington von Newhof unterscheidet. Das nach Newhofstehende zählende Beamtenheer interessiert sich viel mehr als Newhofs Geschäftswelt um Fragen der inneren Verwaltung und Parteipolitik. Was der Kongreß tut, kommt Newhof erst in zweiter Linie, wenn es nicht Fragen von besonderer Tragweite sind. Wallstreet, die Börse, die Exportzölle, die Ernteausbeute und Einkünfte der Eisenbahnen, das alles ist viel wichtiger, an der Spitze einer großen Bank oder eines Geschäftskonzerns zu stehen, viel verlockender, als ein Kongreßmann zu sein. Washington dagegen ist die Stadt eines blühenden, gesellschaftlichen Lebens, das nur durch den Krieg empfindlich gestört worden ist, und eines Beamtenheeres, das bei jedem Wechsel der Administration zwischen Demokraten und Republikanern weitgehenden Verschiebungen unterworfen ist. Ich sehe am selben Tisch mit ein paar Demokraten, die alle in der Verwaltung Stellung haben. Das Resultat der republikanischen Konvention in Chicago beunruhigt sie. Sie fürchten, daß <sup>er</sup> gegenüber Hughes einen jäherlichen Stand haben möchte, daß sie genötigt sein könnten, das Bündel zu schnüren. Sie suchen nach allen günstigen Zeichen in den Sternen; sie kalkulieren und spekulieren und drücken sich noch kräftiger als zuvor die kessende Bruderhand.

Ich bin durch die Parteranlagen beim Kapitol gegangen mit Ihren Monumenten unter rauschenden Bäumen und auf den Terrassen, von denen aus der Blick weithin das Land herrscht, auf- und abgipfzt. Die letzten Strahlen der Sonne fielen auf die langen Säulentreihen und die mächtige Kuppel; im Dämmer lag die grüne Welt, aus der in der Ferne der Washington-Oberflüß still zum Himmel flog. Und kaum je habe ich im Bereich einer großen Stadt einen Eindruck gehabt, der so viel in sich vereinigte, wie hier an diesem stillen Sonntagsmorgenabend beim Kapitol in Washington: so imposant und doch in seiner erhabenen Ruhe so wohlthätig; so feierlich so monumental und doch so denkbar auf dem Grunde.

und kräftige Nahrungsmittel sind in den letzten Monaten nach Soden gekommen, und was ist der ärmeren Bevölkerung zugute gekommen? Immer nur die Aargasse, immer die Aargasse! Sollen die Männer, die an der Front den Feind die Brust bieten und ihr Leben auch für Bad Soden in die Schanze schlagen, bei ihrer Heimkehr als Lohn von ihrer Heimatgemeinde unternähren, frische und fröhliche Kinder finden? Hat nicht die Gemeinde die Pflicht, aus eigenen Mitteln etwas für die Ernährung der Kinderbevölkerung zu tun, wie es anderswo auch geschieht? Bei uns steht es keine Gemeinde, die nicht z. B. der Bevölkerung gegenwärtig Kartoffeln für einen Ausnahmepreis liefert; bei uns macht man keinen Unterschied, ob es sich um die Familie des Herrn Direktors Epting oder eines armen Tagelöhners handelt, alle müssen 18 Pfennig für das Pfund zahlen. Wann gehen der Soderer Bevölkerung endlich die Augen auf? (Anmerkung der Redaktion: Angesichts solcher Klagen wäre es wünschenswert, wenn sich der Herr Landrat vertretende Oberbürgermeister Dr. Jaffe in höchst einmal die Lebensmittelversorgung in Soden etwas näher betrachte. Noch wirksamer wäre es vielleicht, wenn sich die minderbemittelte Bevölkerung von Soden einmal beschwerend bei der Regierungspräsidenten wendete.)

**Klein-Karben, 28. Juli. (Totgefahren.)** Beim Korn-einfahren fiel der neunjährige Sohn des Maurers Philipp Jach von dem Wagen und wurde überfahren. Er starb kurz nach der Einlieferung ins Friedberger Krankenhaus.

**Nieder-Elm, 27. Juli. (Wegen Verbrechen gegen das kaiserliche Leben)** wurde der 50jährige Witwer und Privatmann Rüd. Klein von hier und dessen 18jähriges Dienstmädchen verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis nach Meiningen eingeliefert.

**Worms, 27. Juli. (Einem großen Kleiderdiebstahl)** ist die Polizei auf die Spur gekommen. Täter ist der 26 Jahre alte Handlungsgehilfe Julian Gähmann aus Lohr (Oberschlesien), der festgenommen wurde. Nachgewiesenermaßen hat er innerhalb mehrerer Monate für rund 1000 Mark Bettentwürfe aus dem Geschäft entwendet.

**Hannu, 29. Juli. (Zum Fleischverkauf.)** Der Magistrat weist darauf hin, daß die Metzger Fleisch nur gegen Empfangnahme der Fleischmarken, sowie gegen Vorlegung des Brotmarktwesens und der Kennenmarken abgeben dürfen. Die Vorlegung des Brotmarktwesens sei erforderlich, um die Zahl der zum Haushalt gehörenden Personen festzustellen, damit jeder Haushalt nur das ihm für die betreffende Woche zustehende Fleisch erhalte. — (Häfer-abgabe.) Der Abgabepreis für den von der Stadt durch das Sachverständigen an die Pferdebesitzer abgegebenen Futterhafer beträgt ab 1. August 33 Mark für den Doppelcentner. Der Abgabepreis gilt für die für den Monat August 1916 gegen Abgabe des Magistralbezogenen Futterhafermengen. Die Häferscheine für August sind ab 31. Juli, vormittags von 10 bis 12 Uhr, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 41, erhältlich. — (Begrabscheine für Futtermittel) werden von jetzt ab auf Zimmer Nr. 33 des Rathauses abgegeben. — (Von den Apotheken) ist Sonntag den 30. Juli die Löwen-Apotheke geöffnet.

## Aus Frankfurt a. M.

### Teuerungszulagen für Metallarbeiter.

In der letzten Versammlung des Metallarbeiterverbandes wurde auch Kenntnis gegeben von den Erfolgen, die bei den Verhandlungen mit den Unternehmern wegen Gewährung von Kriegsteuerungszulagen erzielt wurden. Die Mitteilungen dürften auf andere Kreise der Arbeiterschaft interessieren.

Bei der Firma Voigt & Häfner sollte die Lohngrenze für den Bezug von Teuerungszulagen auf 36 Mark pro Woche erhöht werden. Bei der hierfür aufzustellenden Berechnung ergaben sich Differenzen; deshalb sah sich die Firma veranlaßt, diese Grenze fallen zu lassen. Jetzt erhalten alle Arbeiter die Teuerungszulage für die normale Arbeitszeit und unbefristet um den Verdienst. Die Firma Birkenstein & Co. erhöhte die Teuerungszulage für die männlichen Arbeiter auf 8 bis 12 Mark pro Monat. Die Frauen erhielten Lohnzulagen von 2 bis 9 Pfennig die Stunde. Durch ein in diesem Bereich übliches Prämien-system beträgt der Stundenlohn der Frauen 35 Pfennig, wogegen die Firma noch eine Vergütung von 1 Mark gewährt. Der Mindestlohn für die Frauen wurde auf 27 Pfennig erhöht. Die Firma Fellner & Högler erhöhte die Zulage für verheiratete Arbeiter auf 8 Pfennig und für ledige Arbeiter auf 4 Pfennig pro Stunde. Bei G. u. H. & Co. erhalten die verheirateten Arbeiter bis zu einem Wochenbedienst von 45 Mark 15 Prozent, ledige und Arbeiterinnen 30 Prozent pro Woche. Beträgt der Verdienst 65 Mark, dann werden dieselben Gehälter gewährt. W. A. d. (Häselheim) erhöhte die Teuerungszulage von 250 auf 6 Mark für Schlosser, Dreher und Lohnarbeiter. Auch die Firma Koenig sah sich veranlaßt, eine anderweitige Regelung der Teuerungszulage zu treffen. Bis zu einem Stundenbedienst von 70 Pfennig erhalten ledige Arbeiter pro Stunde 4 Pfennig, verheiratete Arbeiter mit einem Kind 8 Pfennig, mit drei Kindern 10 Pfennig und mit mehr als drei Kindern 12 Pfennig pro Stunde. Außerdem erhalten Arbeiter mit einem Stundenbedienst von 71 Pfennig bis 1 Mark 10 Prozent von diesem Verdienst. Die Lehrlinge der Lehrlingsabteilung erhalten vom zweiten Jahre an 10 bis 20 Pfennig pro Tag. Für die wöchentliche Abfertigung wird der Grundlohn auf vier Fünftel des Verdienstes im ersten Quartal 1916 festgesetzt. Die R. A. z. - Union erhöhte die Höhe um 100 Prozent; außerdem erhalten die Lehrlinge vom zweiten Jahre an 2 bis 4 Pfennig pro Stunde.

**Rosary & Wittenberg** erhöhte die Teuerungszulage von 20 auf 30 Prozent; außerdem wurden die Zuschläge für Affordarbeiter und Betriebschlosser um 10 Prozent erhöht. Bei Tebe & Braun wurde die prozentuale Teuerungszulage aufgehoben. Dieser erhalten alle Arbeiter unter 18 Jahren 10 Pfennig und über 18 Jahre 15 Pfennig pro Stunde. Die Lohnarbeiter werden den Affordarbeitern gleichgestellt und erhalten 22 Pfennig Stundenlohn. Die V. A. z. - Werke erhöhen die Teuerungszulage um 5 Pfennig. Die Firma H. u. L. & Co. bewilligte folgende Höhe: Bis zu einem Stundenbedienst von 80 Pfennig erhalten ledige Arbeiter und Arbeiterinnen pro Monat 10 Mark, bis 90 Pfennig verheiratete Arbeiter ohne Kinder 15 Mark und verheiratete Arbeiter mit Kindern 20 Mark bis zu einem Stundenbedienst von 1 Mark. Für die Berechnung kommt eine vier resp. fünfstündliche Arbeitszeit in Betracht. Die Firma A. u. d. bewilligte den einzelnen Arbeitergruppen 1 bis 5 Mark pro Woche; außerdem übernimmt die Firma die Unterstufung der auf dem Werke wohnenden Kriegsteilnehmer. Bei A. u. d. erhalten ledige Arbeiter 8 Pfennig und verheiratete 5 Pfennig pro Stunde für die normale Arbeitszeit und unbefristet um den Verdienst. Die Firma „Promethen“ bewilligte 150 bis 3 Mark pro Woche. S. u. L. & Co. bewilligte den älteren Arbeitern 6 Pfennig, den jüngeren 4 Pfennig pro Stunde. B. u. M. & Co. bewilligte den Lohnarbeitern 10 Prozent für die ganze Arbeitszeit. Die Firma K. u. S. bewilligte pro Tag 50 Pfennig und außerdem noch 50 Pfennig pro Woche für Wäsche. Bei W. u. L. & Co. erhalten die Arbeiter 20 Prozent des Lohnes. Bei W. u. L. & Co. ist die Gewährung einer Teuerungszulage zurückgestellt, doch erhält ein Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen Lohnzulagen.

Auch in den Branchen wurden durch Verhandlungen mit den Organisationen der Unternehmer Teuerungszulagen erzielt. Die Sengler und Installations erhalten im Alter von unter 21 Jahren 1 Mark, von 21 bis 24 Jahren 2 Mark und über 24 Jahren 3 Mark pro Woche. Etwaige Lohnzulagen dürfen nicht angesetzt werden. Mit den Unternehmern der Heizungsindustrie wurde eine Vereinbarung getroffen, wonach der am 1. Oktober

1914 abgelaufene Tarifvertrag wieder in Kraft gesetzt wird und bis sechs Monate nach Beendigung des Krieges Gültigkeit behält. Die Montagelöhne werden um 20 Pfennig erhöht; außerdem erhalten die Helfer unter 21 Jahren 1 Mark, über 21 Jahre 2 Mark und Monteur 3 Mark pro Woche Teuerungszulage. Für die Berechnung der Zulagen tritt die Luftlinienberechnung ein. Der Mindestlohn für Monteur wird auf 73 Pfennig pro Stunde festgesetzt. Eine Reihe Einzelfirmen schließen sich dem Abkommen an. Die Firma Fries sah sich mit Rücksicht auf den Gesamtbetrieb der Teuerungszulagen durch höhere Löhne ersuchen. Für die Kunst- und Baufacharbeiter wurde der am 31. August d. J. ablaufende Tarifvertrag um ein Jahr verlängert. Auf die am 1. August 1914 bestehenden Lohnsätze erhalten die Arbeiter der Gruppe 1 eine Kriegsteuerungszulage von 8 Pfennig, der Gruppe 2 von 4, der Gruppe 3 von 6, der Gruppe 4 von 8 Pfennig; ungelehrte Arbeiter der Gruppe 5 eine solche von 3 Pfennig, der Gruppe 6 von 4 und der Gruppe 7 von 8 Pfennig. Dieselbe Zulage erhalten auch die Arbeiter, die am 1. August 1914 bereits einen höheren Lohn, als im Tarif vorgesehen ist, hatten.

Auch mit der Freien Vereinigung der Schmiedemeister wurde eine Vereinbarung getroffen. Auf die am 1. August 1914 bestehenden Löhne erhalten verheiratete Arbeiter 10 Pfennig und ledige Arbeiter 6 Pfennig pro Stunde Zulage. Die Arbeiter, die am 1. August 1914 bereits höhere Löhne hatten, erhalten auf diese Löhne obige Zulage. Die Vereinbarung hat Gültigkeit bis drei Monate nach Beendigung des Krieges; werden dann von keiner Seite Einwendungen gemacht, verlängert sich die Vereinbarung um weitere drei Monate.

Der Verband der elektrischen Installationsfirmen lehnte die Gewährung einer Teuerungszulage auf breiter Grundlage ab. Er verweist die Arbeiter auf die einzelnen Geschäfte mit der Begründung, daß einzelne Unternehmer schon Teuerungszulagen bewilligt hätten und die Geschäftslage die Gewährung auf allgemeiner Basis nicht zulasse.

Sonstige Tarifverhandlungen fanden noch statt mit der Firma Weil-Werke. Auch dort wurde der Tarif um ein Jahr verlängert. Bei der Firma B. u. L. & K. u. M. lassen die Verdienste in der Frauenabteilung zu wünschen übrig. An dem Eigentum des Betriebsleiters sind bis jetzt alle Verhandlungen gescheitert. Die Firma Weiss-Werke hat ebenfalls eine größere Anzahl von Frauen zur Munitionsherstellung eingestellt. Die Stundenlöhne waren äußerst niedrig. Die Gewährung einer Teuerungszulage lehnte die Firma ab; dagegen erhielten die Frauen allgemein 5 Pfennig pro Stunde Zulage; auch erklärte sich die Firma bereit, unter 30 Pfennig Stundenlohn keine Frauen mehr einstellen zu lassen. Die Affordverhältnisse der Frauen bedürfen noch der Regelung. Die männlichen Arbeiter erhielten teilweise Lohnsteigerungen von 2 bis 9 Pfennig pro Stunde.

Auch im Betrieb der Adlerwerke fanden Verhandlungen statt, um die Firma zur Gewährung von allgemeinen, den heutigen Verhältnissen entsprechenden Zulagen zu veranlassen. Da das Entgegenkommen der Firma ein äußerst geringes war, beauftragten die Arbeiter die Organisation mit der Weiterverfolgung der Sache. Diese wandte sich in einem Schreiben an den Verband der Metallindustriellen. Inwiefern dieser seinen Einfluß auf den Betrieb ausüben wird, bleibt abzuwarten. Im Betriebe der A. E. G. liegen die Dinge ähnlich. Nur durch alle möglichen Schiedungen können die Arbeiter dort ihr Geld verdienen. Die Lohnarbeiter sind gezwungen, durch Leistung von Überstunden ein höheres Einkommen zu erzielen.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß für die Metallarbeiter durch ihre Organisation noch manches erreicht wurde. Das sollten die Arbeiter erkennen und treu zur Organisation halten. Weiter hat die Agitation im allgemeinen mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, besonders unter den Frauen. Nur intensives Handinhandarbeiten vermag hier praktische Erfolge zu erzielen.

**Hauter Schinken für unsere Soldaten.** Vor kurzem wurde der Darm- und Fleischwarengroßhändler Gustav Grubling hier von der Strafkammer wegen Unsauberkeit in seinen Lager- und Verkaufsräumen zu drei Wochen Gefängnis und 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Unter den Waren, die von der Polizei bei der Besichtigung der Räume beschlagnahmt wurden, befanden sich auch 41 Schinken, die mehr oder weniger verdorben waren. Vier davon sind angeblich später aus dem Lager gestohlen worden, 11 wurden von der Polizei als gänzlich verdorben vernichtet und bezüglich der übrigen 26 wurde Grubling die größte Vorsicht zur Pflicht gemacht. Insbesondere wurde ihm aufgegeben, nichts davon zu verkaufen, ohne der Nahrungsmittelpolizei Mitteilung davon zu machen und ohne ihr den Namen des Käufers zu nennen. Als aber nach einiger Zeit die Polizei einmal wieder im Lager erschien, waren die Schinken verschwunden, und es ergab sich, daß sie Grubling hinterücks an eines der Hanauer Eisenbahn-Regimenter zur Verwendung im Felde verkauft hatte. Draußen an der Front fand man die Beisehung. Als die Schinken aufgeschnitten wurden, fielen die Würmer heraus. Nur die äußere Schicht war allenfalls zu gebrauchen, gut zwei Drittel des Fleisches mußten vergraben werden. Geistes hatte sich Grubling wegen Vergehens gegen § 12, Ziffer 1 des Nahrungsmittelgesetzes (wissentlicher Verkauf verdorbener, die menschliche Gesundheit zu schädigen geeigneter Nahrungsmittel) vor der Strafkammer zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 8 Monate Gefängnis. Das Gericht ging über den Antrag hinaus und erkannte auf ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte habe gewußt, daß die Schinken, die bei der Besichtigung durch die Polizei bereits verdorben waren, binnen kurzem weiterem Verderben ausgesetzt sein würden, denn es war nur leicht geräucherter und schwach gesalzener Ware. Strafschärfend falle ins Gewicht, daß die Schinken zur Verwendung im Felde bestimmt waren. Eine solche Tat müsse die heftigste Empörung hervorrufen. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe erließ das Gericht Haftbefehl, doch soll der Angeklagte aus der Untersuchungshaft entlassen werden, wenn er 5000 Mark Kaution stellt. Das Urteil soll in vier Frankfurter Zeitungen auf Kosten Grublings veröffentlicht werden.

**Zum Bericht über die Parteiversammlung** am Dienstagabend schreibt uns Genosse Gräb: ergänzend, daß er sich mit seinen Worten nicht gegen die Genossen gewendet habe, die etwa mit der Haltung der „Volksstimme“ nicht einverstanden sind, sondern gegen diejenigen Genossen, welche, entgegen den Parteistatuten und Parteibeschlüssen, gegen ein Parteinternehmen hegen und es zu ruinieren suchen. Ich führe aus, daß Leute, die arme Kriegsteilnehmer zu bestimmen suchen, das Blatt abzubestellen und ihnen sagen: lieber den „General-Anzeiger“ als das „Blättchen“ zu lesen, keinen Anspruch mehr auf den Titel Genosse haben können und aus der Partei unbedingt entfernt werden müssen. Wer sich an diesem wüsten Treiben aktiv beteiligt oder dieses billigt, sich also durch meine Worte beleidigt fühlt, wolle sich bei mir melden.

**Berechnen gegen die Kriegsgesetze.** Wegen Berechnen gegen die Kriegsgesetze wurden durch Strafbefehl vom Agl. Amtsgericht hier bestraft: Hermann Schaumburger, Wegemeister, Berger Straße 22, mit 60 Mark, weil er als Hausvorstand die Änderungen im Personenstand seines Haushaltes nicht sofort der zuständigen Volkskommission angezeigt hat. Karl Ernst Otto Rudolph, Wegemeister, Kaldbergstraße 8, mit 150 Mark, weil er die Abgabe von Fleisch verweigert hat. Durch Urteil des Agl. Straßengerichts: Karl Kiebel, Kolonialwarenhändler, Kaldbergstraße 37, mit 100 Mark, wegen übermäßigem Gewinn. Friedrich Carl, Wegemeister, Kaldbergstraße 6, mit 100 Mark, wegen Nichtabgabe von Fleisch an den Verbraucher. Karl Grubling,

Kaufmann, Kaldenau 48, mit 800 Mark, wegen Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl ohne Brotscheine. Durch Urteil des Agl. Straßengerichts: Karl Sonnborn, Geschäftsführer, Kaldenau 37, mit 500 Mark, wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Schlachtschweine. Fritz Feyer, Kaufmann, Danauer Landstraße 16, mit 120 Mark, wegen Entziehung der Reising aus der Beschlagnahme in zwei Fällen.

**Gefährliche Kaninchen.** Der Polizeibericht meldet: In dem niedrigen Institut sind am 27. d. M. zwei stark syphilitische Kaninchen, ein weißes und ein silbergraues, gestohlen worden. Vor Anlauf und Verpeisung wird dringend gewarnt.

**Gegen den Kettenhandel.** Der Polizeipräsident weist darauf hin, daß nach Entscheidung des Kriegsernährungsamtes Bier, Apfelwein, Spirituosen, Selterswasser, Kaffee, Tee und Gewürze als Lebensmittel im Sinne der Kettenhandelsverordnung ab dem 1. August ab genehmigungspflichtig ist. Die Erträge sind umgehend auf dem Polizeipräsidenten einzureichen. Ein erforderliche Formular ist auf den Revieren und im Präsidium erhältlich.

## Neues aus aller Welt.

### Kunsthandel und Krieg.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Eine Verleumdung!“. Gegenüber einer in den norwegischen Blättern abgedruckten Pariser Meldung, wonach Belgien und Nordfrankreich von Deutschen geraubte Kunstgegenstände in großen Mengen in Skandinavien zum Verkauf gelangen sollen, haben die norwegischen Zeitungen „Dagbladet“ und „Aften Posten“ erklärt, die Nachricht müsse in einem Mißverständnis beruhen, da Nachfragen bei den Kunsthändlern in Kristiania ergeben hätten, daß sich zurzeit nur wenige Kunstgegenstände auf dem Markt befänden und diese von den norwegischen Händlern vor dem Kriege auf die übliche Weise erworben worden seien. Dieser Vorgang sei von neuem, wie leichtfertig seitens unserer Gegner tendenziöse Nachrichten zum Zwecke der Diskreditierung Deutschlands Welt geleitet werden.

Richtig ist dagegen, wie wir hinzufügen möchten, daß Ausfuhr unerklärlicher deutscher Kunstschätze während des Krieges, namentlich nach dem von Kriegsgewinnen strohender Amerika, ungeheuren Umfang angenommen hat. Da die Reichsregierung eingreifen und dem Auslande unmöglich machen, unsere deutschen Kunstschätze maßlos auszulündern.

**Strassenbahnunfall.** Freitagabend stießen zwei Wagen der Großen Leipziger Strassenbahn zusammen, wobei der Führer eines Wagens den Tod fand. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Die Freiburger Bergakademie feierte ihr 150jähriges Bestehen. Dazu haben Gönner 200 000 Mark gestiftet, die für Forschungsarbeiten und Studienreisen verwendet werden sollen. Die Akademie genießt noch Belust; die einst ertragreichen Silberwerke sind allerdings seit Jahren stillgelegt, aber fremdes Geld wird in den großartigen Hüttenanlagen Freibergs verhäutet.

Der König von Schweden geriet am Freitag in Lebensgefahr. Als er vom Schloß Karlsborg bei Århus allein in einem kleinen Segelboot einen Ausflug machte, brachte ein Windstoß das Boot zum Kentern. Der König rettete sich auf das Boot. Dem schwimmenden und herangesagelte Leute buigten mit Hilfe des Königs das Boot ans Land, von wo der König in einem Rollstuhl nach Karlsborg zurückkehrte.

## Telegramme.

### Die irische Wunde.

Nach einer Meldung der „Berlinsche Tidende“ aus London besteht für Casement keine Hoffnung auf Freigabe. Die Hinrichtung dürfte in der nächsten Woche vollzogen werden.

Das irische Mitglied des Unterhauses, Sinnel, wurde zu 100 Pfund Geldstrafe oder sechs Wochen Gefängnis verurteilt, weil er einen falschen Namen angab, um Zutritt zu dem Gefängnis zu verschaffen, in dem die irischen Rebellen interniert sind.

### Aus Mesopotamien.

Konstantinopel, 29. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Wili“. Die „Times“ vom 28. Juni behauptet, daß die christlichen Russen, die in Kerkela und Medjes in Mesopotamien wohnen, sich erhoben und daß türkischen Truppen die genannten Städte beschossen hätten. Dieser reinen Lüge des englischen Blattes, deren neue fantastische Erfindungen nicht mehr aufgezählt werden können, stellen wir ein entschiedenes Dementi entgegen.

**Togal** Wichtigster und Rheumatiker  
loben einstimmig die rasche und sichere Wirkung der Togal-Tabletten. Vervollständigt begutachtet. In allen Apotheken zu Wil. 1 und M. 3.50.  
Zut.: 54,3 Acid. acot. salic., 4,06 Chinin tanc., 12,6 Lith. cit., 6,8 Amyl., 1,68 Nuperyoxyd et. talc.

## Eier-Verteilung.

Die Gruppe VIII der Eierkarte (enthaltend die Abchn VIIIa, VIIIb und VIIIc) wird vom Samstag den 29. Juli in Gültigkeit gesetzt.

Es können für jeden Abschnitt der Gruppe VIII 3 Eier also im ganzen 9 Eier für diese Gruppe, abgegeben werden. Die bisherigen Eierkarten der Gruppe VIa—c u. VIIa—c bleiben noch einige Tage in Gültigkeit.

Die Eierkarten der Gruppe Va—c werden für ungültig erklärt.

Wiesbaden, den 28. Juli 1916.

### Der Magistrat.

**Die Internationalität und der Krieg.**  
Von Karl Lauterbach  
Sonderdruck aus der „Neuen Zeit“  
mit einem Vorwort.  
Preis 20 Pfennig.  
Buchhandlung Volksstimme  
Stuttgart-Bohnang.